LIMMIinside

#8 — März 2020

Im Blickpunkt: Gut umsorgt im Alter Seite 4
Präventiv: Tipps für Asthmatiker Seite 11
Auf Herz und Nieren: Kampf den Krampfadern Seite 16

Mit viel Empathie wird im Pflegezentrum Limmattal auf die Ängste und Bedürfnisse der Bewohner und Bewohnerinnen eingegangen. Und dank der Anbindung ans LIMMI ist eine hochstehende medizinische Versorgung rund um die Uhr garantiert.

Seite 4

In den letzten Jahren wurden bei der Behandlung von Krampfadern viele neue Verfahren entwickelt, die kaum sichtbare Narben hinterlassen. Dr. med. Diana Mattiello, Leitende Ärztin der Chirurgischen Klinik, erläutert den aktuellen Stand der Medizin und beantwortet die gängigsten Fragen.

Seite 16

LIMMIinside(r)

Ihr Lieblingsort im LIMMI ist die Eingangshalle: Marion Matousek, Co-Leiterin der Spitalapotheke, spricht im Interview darüber, wie ein Beruf zum Traumberuf wird und wo die Gründe für den Medikamentenmangel liegen.

Seite 12

Winterkälte und früher Pollenflug – für Asthmatiker ist die Belastung zurzeit doppelt hoch! Erfahren Sie, wie sich das Leben mit Asthma so angenehm wie möglich gestalten lässt.

Seite 11

«Gewiss, wer etwas schenkt, verliert etwas: Besitztum oder Zeit […]. Aber er gewinnt dafür etwas Grösseres: das Herz eines Menschen.»

Beat Müller, Spitalseelsorger

Wow! 25 Jahre LIMMIchor. Danke für so viel positive Vibes.

Seite 24

Peter Gut, renommierter NZZ-Karikaturist, fesselt uns einmal mehr mit einer messerscharfen oder besser laserscharfen Analyse.

Seite 25

ÖPPIS Z'MÄLDE?

Schreiben Sie uns unter:
limmiinside@spital-limmattal.ch

EDITORIAL

Angekommen!

Eineinhalb Jahre nach dem Umzug ist noch kein Alltagstrott eingekehrt. Vielmehr sind wir mit fachkundiger Routine unterwegs. Viele Abläufe sind mittlerweile definiert, alle wissen, was zu tun ist, was wo und in welchem Modulsystem eingelagert ist und wie man auf dem schnellsten Weg von A nach B gelangt.

Die ursprünglich weissen, kahlen Wände wurden mit farbenfrohen Naturbildern belebt und hinsichtlich der anfänglich oft beanstandeten Signaletik haben die Rückmeldungen deutlich abgenommen. Dank der unermüdlichen Einsatzbereitschaft aller Beteiligten und nach verschiedenen gezielten Anpassungen und Ergänzungen geht das neue LIMMI mehr und mehr auf in seiner neuen, eigenen Identität. Zielsicher schreiten oder fahren Besucher, Patienten, Bewohner und Mitarbeitende durch das moderne Gebäude.

Ein Neubau ohne Mängel: Das gab es natürlich auch im Spital Limmattal nicht. Der grosse Vorteil in unserem Fall: Der Totalunternehmer ist aufgrund der Arbeiten für den Neubau des Pflegezentrums weiterhin vor Ort und als unser Ansprechpartner für die Garantiearbeiten darum auf kurzem Weg erreichbar.

Ob ein Gebäude die maximale geplante Energieeffizienz erreicht, zeigt sich erst im Betrieb. Gerade vielfältige und anspruchsvolle Energiekonzepte benötigen für eine optimale Leistung anfangs eine kompetente Einregulierung und Betreuung. Daran arbeiten wir weiterhin laufend.

Nach dem Bau ist vor dem Bau und so geht es bei uns Schlag auf Schlag weiter! Wir bündeln unsere bisherige Bauherrenerfahrung für das neue Pflegezentrum. Die Erdsonden sind gebohrt, die Grundsteinlegung fand Mitte März statt, aufgrund der aktuellen Coronavirus-Situation nur in kleinem Rahmen. Nun heisst die Stoss- und Baurichtung «nach oben» – der nächsten «heissen Phase» entgegen – dann nämlich, wenn das neue Gebäude nordseitig direkt an das Spital andockt. Durch die unmittelbare Gebäudeanbindung wird es uns möglich sein, effiziente Betriebsabläufe für die zentrale Ver- und Entsorgung im Pflegezentrum sicherzustellen.

Es bleibt spannend – wir halten Sie auf dem Laufenden!

Claudia Bossart
Leiterin Betriebe / Mitglied der Spitalleitung

PFLEGEHEIM
WÜRDEVOLL UND GUT UMSORGT IN DEN LETZTEN LEBENSABSCHNITT

Text und Bild: Flavian Cajacob

Der Eintritt in ein Pflegeheim ist ein einschneidendes Ereignis im Leben eines Menschen. Im Pflegezentrum Limmattal wird auf die Ängste und Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner mit viel Erfahrung und Einfühlungsvermögen eingegangen. Die Anbindung ans Akutspital garantiert rund um die Uhr eine lückenlose und qualitativ hochstehende ärztliche Versorgung.

Wir werden immer älter (Männer 81,7 / Frauen 85,4 Jahre). Damit geht der Wunsch einher, die eigenen vier Wände so spät als möglich zu verlassen. In absoluten Zahlen bedeutet dies: In der Schweiz führen 9 von 10 Männern und Frauen zwischen 80 und 84 Jahren nach wie vor ihren eigenen Haushalt – bei den über 85-Jährigen ist es immerhin noch die Hälfte.

Immer älter – immer pflegeintensiver

Begünstigt wird dieser Umstand durch ambulante Pflegemöglichkeiten, wie sie etwa die Spitex-Organisationen anbieten. Der Schritt ins Alterszentrum oder ins Pflegeheim erfolgt angesichts dessen also meist erst dann, wenn die Gesundheit ein Dasein in der angestammten Wohnung definitiv nicht mehr zulässt. Pflegezentren wie jenes am Spital Limmattal stelle dies vor grosse Herausforderungen, bemerkt Susanne Vanini, Pflegedirektorin und Mitglied der Spitalleitung: «Je später jemand in ein Pflegezentrum eintritt, desto ausgeprägter sind bei ihm oder ihr in der Regel der Grad und die Komplexität der Beeinträchtigung.»

Aktuelle Situation, zukünftige Trends %

Schwerpunkt	% Anteil heute	% Anteil zukünftig	Trend
Demenzpflege (separativ)	20	30	↑
Drehscheibenpflege	25	30	↑
Komplexe Bewohnende	10	10	≈
Verhaltensauffällige Bewohnende	15	15	≈
Hospiz	5	5	→
Traditionelle Langzeitbewohnende	25	10	↓

Die demografische Veränderung im Limmattal wirkt sich direkt auch auf die Ausrichtung der Langzeitpflege aus. Mit Blick auf die nahe Zukunft und die Eröffnung des Neubaus im Jahre 2023 passt das Pflegezentrum Limmattal das Angebot den gegebenen Umständen an. Eine Intensivierung ist insbesondere im anspruchsvollen und anforderungsreichen Bereich der Pflege von Demenzbetroffenen notwendig.

Gerade was die Bewohnerinnen und Bewohner mit Demenz- oder multiplen chronischen Erkrankungen anbelangt, hat deren Zahl am Pflegezentrum Limmattal in den letzten Jahren stark zugenommen – alleine schon aufgrund der demografischen Entwicklung in den Einzugsgemeinden. Doch nicht nur das Pflegezentrum sieht sich vor Herausforderungen gestellt, dasselbe hat natürlich auch für die Pflegebedürftigen selbst Gültigkeit.

«Der Umzug in ein Pflegeheim ist ein einschneidendes Ereignis, nicht allein für die Direktbetroffenen, sondern auch für das Umfeld, die Angehörigen», ist sich Astrid Hunter, die Leiterin des Pflegezentrums Limmattal, sicher. Ein Eintritt sei mit Ängsten verbunden und bedeute immer auch, sich mit der Endlichkeit auseinanderzusetzen: der eigenen oder jener des Elternteils, des Partners oder der Partnerin vielleicht. Insofern sei es in der Betreuung und in der Pflege entscheidend, neben der physischen und der kognitiven Beeinträchtigung auch die seelische und die psychische Komponente zu berücksichtigen, so Astrid Hunter. «Ein grosses Einfühlungsvermögen ist unabdingbar, unsere Mitarbeitenden legen im direkten Umgang mit den Bewohnern und deren Angehörigen denn auch stets viel Geduld und Menschlichkeit an den Tag.»

Früher Austausch baut Ängste ab

Das Pflegezentrum Limmattal kann auf ein äusserst erfahrenes und interprofessionell zusammengesetztes Team zurückgreifen, aber auch auf die unmittelbare Nähe zum Akutspital und dessen fachliche Kompetenz. Viel Bedeutung kommt nebst dem Pflegefachpersonal beispielsweise dem Sozialdienst, den freiwilligen Mitarbeitenden, der Seelsorge und einer internen Geriatrie-Ärztin zu – «sie kennen die Bewohner, sie wissen um deren Geschichten, deren Sorgen und Nöte und bringen ihre fachlichen Kompetenzen mit ein», führt Susanne Vanini aus. Gerade wenn es um demenzkranke Menschen oder solche mit Mehrfacherkrankung geht, reicht die Betreuung und die Behandlung denn auch weit über den klassischen medizinischen Bereich hinaus.

Der frühzeitige und vor allem regelmässige Austausch gerade mit den Familienangehörigen hilft zudem mit, Vorurteile und Ängste abzubauen, Vertrauen zu fördern und Missverständnisse zu vermeiden. Diese Arbeit sei mit sehr viel Aufwand verknüpft, bemerkt Astrid Hunter. «Ein Aufwand, der uns zwar finanziell nicht vergütet wird, der sich aufgrund unserer Erfahrungen letztlich aber absolut lohnt.»

Der Begriff, welcher in diesem Zusammenhang immer wieder genannt wird, lautet «Palliative Care». Palliative Care in der Langzeitpflege umfasst die Betreuung und die Behandlung von Menschen mit unheilbaren, lebensbedrohlichen oder chronisch fortschreitenden Krankheiten unter Einbezug auch der Angehörigen (siehe Kasten). «All dies geschieht örtlich so weit als möglich im Pflegezentrum selbst», erörtert Susanne Vanini, die Pflegedirektorin. Die Vernetzung mit dem Akutspital und die bestehenden Versorgungsstrukturen würden darüber hinaus eine individuell abgestimmte, qualitativ hochstehende und kontinuierliche ärztliche und therapeutische Behandlung der Langzeitpatientinnen und -patienten zulassen. «Der Fokus unseres Tuns ist auf die Zeit gerichtet, in der die Bewohnerinnen und Bewohner bei uns sind. Die Betreuung von Angehörigen allerdings reicht auch über den Tod des Patienten hinaus», so Astrid Hunter.

Neubau geht auf Bedürfnisse ein

Das Pflegezentrum Limmattal stammt aus dem Jahre 1987. Bereits auf den ersten Blick wird augenfällig: Der Betonbau ist doch schon ziemlich in die Jahre gekommen. Bis 2023 soll er deshalb einem Neubau weichen, der sich nahtlos in das Erscheinungsbild des ebenfalls neuen und vor eineinhalb Jahren eröffneten Spitalkomplexes einfügt (siehe Kasten). Dank der modernen Infrastruktur kann inskünftig nicht nur die medizinische und pflegerische Versorgung im Limmattal sichergestellt, sondern auch auf die Bedürfnisse in der Bevölkerung eingegangen werden.

Palliative Care – umfassend und sorgsam

Der Begriff «Palliative Care» leitet sich ab aus dem lateinischen «pallium», was so viel bedeutet wie Mantel, sowie dem englischen «care», also Pflege und Sorge. Palliative Care umfasst die Betreuung und die Behandlung von Menschen mit unheilbaren, lebensbedrohlichen und/oder chronisch fortschreitenden Krankheiten. Im Vordergrund steht das persönliche Wohlbefinden beziehungsweise das Lindern von Leiden. Palliative Care schliesst aber auch die Angehörigen der Schwerkranken ein.

Palliative Care ...

... lindert Schmerzen und andere belastende Beschwerden.

... unterstützt den Patienten darin, so lange wie möglich aktiv zu bleiben.

... integriert psychische und spirituelle Aspekte.

Quelle: Schweizerische Gesellschaft für Palliative Medizin, Pflege und Begleitung, www.palliative.ch

«Jede und jeder von uns weiss es selber am besten: Die Ansprüche, die wir heute an ein Zuhause stellen, sind nicht die gleichen, die unsere Grosseltern noch hatten», führt Astrid Hunter, die Leiterin des Pflegezentrums, aus.

Denn wenngleich im Pflegezentrum der Tod und die Auseinandersetzung damit an der Tagesordnung sind, so stehen im Vordergrund des Handelns dennoch stets das Leben und die Lebensqualität. Dazu gehören ein breites Therapieangebot, aber auch verschiedene Möglichkeiten zur sinnvollen Beschäftigung, unter anderem in der internen Werkstätte, welche auch von externen Tagesgästen besucht wird. Den Bewohnerinnen und Bewohnern soll letztendlich vor allem eines ermöglicht werden: ein hohes Mass an Selbständigkeit auch im letzten Lebensabschnitt bei gleichzeitig möglichst geringen Schmerzen und der Wahrung der Würde.

Kosten für Langzeitpflege steigen – neue Modelle gefragt

Die Ausgaben für die Pflegefinanzierung werden in den kommenden Jahrzehnten stark ansteigen: Von heute rund 15,6 Milliarden Franken auf 32,3 Milliarden Franken im Jahr 2050. Dies geht aus einer im letzten Jahr veröffentlichten Studie der Universität St. Gallen hervor. Um die grossen finanziellen Herausforderungen zu bewältigen, schlagen die Studienverfasser vor, die heutigen Lösungen schrittweise durch die Einführung zusätzlicher Finanzierungsquellen zu ergänzen. Gleichzeitig soll die Pflege durch Angehörige gestärkt werden. So etwa durch die Gewährung von bezahlten Pflegeurlauben oder mittels Einrichtens eines Zeitkontos, auf dem die persönlichen Einsätze als Guthaben verbucht und zu einem späteren Zeitpunkt durch den Bezug von öffentlichen Leistungen abgegolten werden können. Bei der Entlastung der Pflegekräfte orten die Studienverfasser viel Potential bei den neuen Technologien, beispielsweise im Einsatz von Pflegerobotern.

... bejaht das Leben und erachtet das Sterben als normalen Prozess.

... will den Tod weder beschleunigen noch verzögern.

... unterstützt Angehörige dabei, die Krankheit des Patienten und die eigene Trauer zu verarbeiten.

... ist Teamarbeit, um den Bedürfnissen von Patienten und Angehörigen möglichst gut gerecht zu werden.

... kann frühzeitig in der Erkrankung angewendet werden in Kombination mit lebensverlängernden Massnahmen, wie beispielsweise Chemo- und Radiotherapie.

Sie beinhaltet auch die notwendige Forschung, um Beschwerden oder klinische Komplikationen besser verstehen und behandeln zu können.

Visualisierung des neuen Pflegezentrums LIMMIcura

Neues Pflegezentrum – Eröffnung 2023

Im November 2018 hat die Stimmbevölkerung der zehn Trägergemeinden mit 87 Prozent der Stimmen Ja gesagt zum Projekt «LIMMIcura», im März dieses Jahres erfolgte die Grundsteinlegung und bereits im Frühjahr 2023 soll das neue Pflegezentrum (PZ) des Spitals Limmattal seinen Betrieb aufnehmen. Vorgesehen sind insgesamt 150 Betten, was einer Aufstockung um 24 Betten entspricht. Dies entspricht dem Bedürfnis der Stadt Schlieren nach der Verlagerung des Pflegezentrums Sandbühl (voraussichtlich 2023). Neu ist, dass es künftig keine Viererzimmer mehr gibt, sondern 82 Einzelzimmer und 34 Zweierzimmer. Allesamt werden sie über eine eigene Nasszelle verfügen.

Der fünfgeschossige Neubau ist aufgeteilt in zwei Demenzabteilungen und drei Langzeitpflegestationen. Das Palliative-Care-Konzept wird auf sämtlichen Abteilungen umgesetzt, zudem stehen auch im Neubau 4 Hospizbetten zur Verfügung. Die Demenzabteilungen haben einen eigenen Garten und werden künftig doppelt so viele Plätze, nämlich 44, anbieten können. Im fünften Stock ist in Kooperation mit der Reha-Clinic Zürich AG eine Rehabilitationsstation mit 48 Betten angesiedelt. Das Tageszentrum zur Entlastung von pflegenden Angehörigen kommt ins Parterre. Hier erhalten über 40 Besucher eine individuelle Tagesbetreuung. Anders als im Spital werden die Innenhöfe im neuen PZ begehbar sein.

Die Kosten für den Neubau, welcher das aus dem Jahre 1987 stammende Gebäude ersetzen wird, belaufen sich auf insgesamt 65 Millionen Franken. 57 Millionen davon hat der Spitalverband auf dem Kapitalmarkt beschafft. Und dies zu erfreulich günstigen Konditionen: Wurde ursprünglich von einem Darlehenszins von 2 Prozent ausgegangen, bewegt sich dieser nun bei 0,366 Prozent und einer Laufzeit von acht Jahren.

3 TIPPS
FÜR ASTHMATIKER

Asthma bronchiale ist eine entzündliche Erkrankung der Bronchien, die sich durch Atemnot äussert. Häufig betrifft sie Kinder und junge Erwachsene. Allergien spielen oft eine zentrale Rolle. Zurzeit ist die Belastung durch die Winterkälte und den frühen Pollenflug doppelt hoch. Ziel jeder Asthma-Behandlung ist, dass Betroffene ein Leben ohne Einschränkungen führen können. Umso mehr lohnt es sich daher, nachfolgende Prinzipen einzuhalten.

1

Regelmässig inhalieren
Grundlage jeder erfolgreichen Asthma-Therapie ist die regelmässige und korrekte Anwendung der verordneten Medikamente. Die Inhalatoren transportieren die entzündungshemmenden und bronchienerweiternden Wirkstoffe direkt in die Bronchien. Beide Komponenten, auch das entzündungshemmende Kortison, wirken lokal und belasten den Körper minimal.

2

Körperliche Aktivität
Insbesondere für Asthmatiker sind körperliche Aktivität und regelmässiges Sporttreiben wichtig. Die Schwelle, bei welcher asthmatische Beschwerden auftreten, kann dadurch nachweislich erhöht werden. Unter Spitzensportlern gibt es zahlreiche Asthmatiker. Vorsicht geboten ist in diesem Zusammenhang jedoch vor dem sogenannten Anstrengungsasthma.

3

Kälte und Pollen «vermeiden»
Zu einer Verschlechterung des Asthmas führt nebst Erkältungen auch die Exposition gegenüber Kälte und Allergenen (bei Pollen-Allergikern zum Beispiel Pollen in der Luft). Wir raten Asthmatikern daher, von Outdoor-Aktivitäten bei Temperaturen unterhalb des Gefrierpunkts abzusehen. Pollen-Allergiker sollen sich in der Pollensaison so selten wie möglich draussen aufhalten. Tage nach einem Regenfall sind hingegen ideal fürs Training, da die Luft vorübergehend weniger Pollen enthält.

Zur Autorin
KD Dr. med. Eva Achermann
Leiterin Pneumologie

Spital Limmattal
Sekretariat Pneumologie
+41 44 733 24 56
pneumologie@spital-limmattal.ch

MARION MATOUSEK: FASZINIERT VOM MIKROKOSMOS SPITAL

Marion Matousek, Co-Leiterin Spitalapotheke – Mit Leib und Seele für die LIMMIapotheke

Sie zieht die Spitalapotheke einer sogenannten Offizinapotheke vor: Marion Matousek im Gespräch über das Warum, die Unterschiede und ihr Glück am Klavier.

Frau Matousek, wer sind Sie?
Beruflich bin ich Spitalapothekerin mit Leib und Seele. Privat schlicht Marion.

Wo wohnen Sie?
In Urdorf – wo ich mit unserem Haus und Garten und unseren zwei Mädchen immer genug um die Ohren habe.

Haben Sie schon immer dort gewohnt?
Nein, aufgewachsen bin ich in und um Baden. Danach habe ich lange auch dort gearbeitet und gelebt. Erst kurz nachdem ich im LIMMI gestartet war, sind wir nach Urdorf gezogen.

Apothekerinnen stehen an der Theke und verkaufen vor allem Medikamente und Cremen: Gibt es dieses Klischee immer noch?
Tatsächlich ist es immer noch so, dass die meisten Leute denken, dass unser Job genau so einseitig ist. Wobei ich mich kaum daran erinnern kann, wann ich zum letzten Mal einem Kunden ein Medikament verkauft habe.

Also ist Ihre Arbeit in Wahrheit viel vielseitiger …
Ja, natürlich! Die Arbeit der Offizinapothekerin und der Spitalapothekerin ist wahnsinnig abwechslungsreich …

Da muss ich kurz einhaken: Was ist eine Offizinapothekerin?
Die Offizinapothekerin arbeitet in einer öffentlich zugänglichen Apotheke, wie wir sie kennen. Sie verkauft aber eben nicht nur Arzneimittel, sondern sie triagiert, berät, kann impfen, Laborkontrollen durchführen, Wundverbände wechseln et cetera. Das Berufsbild ändert sich im Moment sehr stark und das Aufgabengebiet ist mittlerweile wesentlich breiter, als ich es noch aus meiner Zeit in der Offizin kenne.

Lässt sich dasselbe über eine Spitalapothekerin sagen?
Ja, und zwar bezüglich Diversität und bezüglich Wandel: Ihre Hauptaufgaben sind ganz grob gesagt die klinische Betreuung, die Logistik sowie die Analytik und Herstellung von Medikamenten. Sie erbringt ihre Dienstleistung natürlich primär für das Spital. Das heisst, sie hat kaum Patientenkontakt, sondern unterstützt vor allem Ärzte und Pflege, indem sie nicht mehr erhältliche Präparate herstellt, Zytostatika (= Krebsmedikamente) ad hoc produziert, Anwendungshinweise erarbeitet, die Lagerung der Arzneimittel überwacht, optimal einkauft und die gewünschten Präparate in nützlicher Zeit liefern kann.

Was fasziniert Sie darüber hinaus am Beruf?
Die Interdisziplinarität im Team und im gesamten Spital begeistert mich. Ausserdem das enorm breite Wissen, das ich jeden Tag benötige.

Die Begeisterung ist bei Ihnen deutlich spürbar: Traumberuf Apothekerin?
Hm, das ist immer sehr subjektiv. Ich glaube, es kommt letztendlich darauf an, wie man seinen Beruf ausübt und lebt, damit er zum «Traum» wird. Für mich war es auf jeden Fall die richtige Wahl.

War es schon immer Ihr Wunsch, nach der Ausbildung in einem Spital zu arbeiten?
Ja. Der «Mikrokosmos Spital» hat mich schon immer fasziniert und es gibt hier kaum Konkurrenz zwischen Apotheker und Arzt. Während meiner Ausbildung habe ich immer wieder in einer Spitalapotheke gearbeitet. Ich wusste daher in etwa, was mich erwartet.

Wie lange sind Sie schon am LIMMI?
Neun Jahre – irgendwie klingt das nach unglaublich viel, gleichzeitig sind die Jahre wie im Flug vergangen.

Und was macht Ihre Arbeit am LIMMI so kurzweilig und einzigartig?
Für mich ist die Grösse das Entscheidende. Sie erlaubt einen persönlichen Umgang und macht meine Arbeit enorm vielseitig. Unsere Spitalapotheke ist beispielsweise zu klein, als dass ich mich von der täglichen Arbeit ganz ausnehmen könnte. Sie ist jedoch gross genug, dass ich eigene strategische Überlegungen einbringen kann – wie zum Beispiel als Change-Verantwortliche im Vorfeld des Umzugs in den Neubau.

Momentan sprechen in den Medien nebst dem Coronavirus alle über den sogenannten Medikamentemangel. Medialer Hype oder ein ernsthaftes Problem?
Leider Letzteres und ich bin froh, dass mittlerweile so viel darüber gesprochen wird, denn uns beschäftigen die Lieferengpässe schon wesentlich länger. Gründe gab es und gibt es viele: Preispolitik, Wirtschaftlichkeit, Naturkatastrophen, Rohstoffknappheit, politische Unruhen, Qualitätsprobleme und so weiter. Der Unterschied zu früher ist, dass das Ausmass unhaltbar geworden ist. Ende Januar fehlten in der Schweiz fast 300 Wirkstoffe.

Indirekt verschärft auch das Coronavirus den Medikamentemangel:
In Wuhan, der am stärksten vom Virus betroffenen Stadt, gibt es eine riesige Fabrik, welche einige der ohnehin schon knappen Rohstoffe herstellt. Ausserdem ist die ganze Region für die Produktion von Arzneimitteln bekannt. Nun kann die Bevölkerung kaum mehr arbeiten und der Handel ist massiv eingeschränkt. Aus meiner Sicht ist nicht auszuschliessen, dass das massive Lieferengpässe nach sich zieht.

Macht Ihnen das Angst?
Angst nicht, weil die Gesundheitsversorgung hier in der Schweiz überdurchschnittlich gut ist. Aber ich habe einen gesunden Respekt vor einer solchen Situation.

Vermissen Sie das alte Spital?
Die Aussicht vom Hochhaus vermisse ich! Heute sitze ich direkt am Innenhof, sehe die «Kügelibahn» und erschrecke immer, wenn der Gärtner die Bälle einsammelt und dabei plötzlich vor mir steht. (lacht)
Was ich nicht vermisse, ist die Warterei vor dem Lift. Wobei ich so immer eine Ausrede hatte, wenn ich zu spät war für die Sitzungen im 15. Stock.

Aber ernsthaft: Der Neubau war von Beginn weg so geplant, dass er die Abläufe optimiert und dadurch unsere Arbeit vereinfacht. Für mich und die Apotheke ist das über weite Strecken gelungen, weshalb ich ohne Wehmut sagen kann: «Nein, ich vermisse das alte Spital nicht.»

Was gefällt Ihnen hier im Neubau besser?
Da ist zum einen der neue Reinraum, in dem Zytostatika-Therapien unter Einhaltung der gesetzlichen Vorgaben patientenindividuell hergestellt werden können. Zum anderen sind wir nun im Bereich der Lagerhaltung ungleich besser an die Verteilstrassen im Haus angegliedert, sodass die Logistik effizienter abgewickelt werden kann. Einziger Wermutstropfen: Ausgerechnet der Reinraum hat kein direktes Tageslicht. Wenn man die gesamte Architektur anschaut, ist der Grund dafür hingegen wieder einleuchtend.

Was macht das LIMMI generell besonders gut?
Ich fühle mich hier nie als Nummer oder als x-beliebige Mitarbeiterin, sondern werde als Person wahrgenommen und geschätzt.

Was machen Sie in Ihrer Freizeit?
Ich backe und koche leidenschaftlich gern. Dann bin ich immer wieder im Schwimmbad, beim Pilates, auf den Skiern oder beim Joggen anzutreffen. Besonders glücklich bin ich darüber, dass ich mittlerweile wieder vermehrt Zeit finde, Klavier zu spielen.

Was wünschen Sie sich für Ihre Zukunft?
Dass meine Familie und ich sich noch lange guter Gesundheit erfreuen können.

Und was wünschen Sie dem LIMMI für die Zukunft?
Dass es ein gutes Gleichgewicht zwischen Qualität und Effizienz aufrechterhalten kann.

Vielen Dank für das spannende und aufschlussreiche Gespräch und für die Zukunft nur das Beste.

Steckbrief
Marion Matousek, 31. Juli 1981

Lieblingsort im LIMMI
Eingangshalle

Lieblingsgericht
Alles, was selbst gekocht ist (das darf aber auch gerne jemand für mich kochen)

Lieblingsgetränk
Ein gutes Glas Wein, passend zum Lieblingsgericht

Wunschberuf als Kind
Floristin

Nächstes Ferienziel
Tschechien mit dem Wohnmobil

BEHANDLUNG VON KRAMPFADERN: GEHÖREN OPERATIONEN DER VERGANGENHEIT AN?

von Dr. med. Diana Mattiello

Minimalinvasive Operationstechniken, die mit kleinsten Schnitten auskommen und kaum sichtbare Narben hinterlassen, sind nach wie vor auf dem Vormarsch. Diese Fortschritte machen sich auch bei der Behandlung von Krampfadern bemerkbar. Wegspritzen von Besenreisern, Sklerosierung mit Schaum oder Verödungstechniken mittels Laser: Längst nicht immer sind umfangreiche Operationen notwendig.

Dr. med. Diana Mattiello, Leitende Ärztin der Chirurgischen Klinik, erläutert anhand von Patientenaussagen den aktuellen medizinischen Stand und beantwortet die gängigsten Fragen.

«Die Krampfadern? Ach, die habe ich schon lange. Meine Frau meint, solange ich keine Beschwerden habe, müsse ich nichts unternehmen.»
Viele Patienten gehen erst zum Arzt, wenn bereits eine Problematik wie eine Venenentzündung, eine Thrombose, eine Lungenembolie oder eine bereits chronische Situation mit offenen Beinen aufgetreten ist. Diese Komplikationen sollten unter allen Umständen vermieden und daher frühzeitig ein Spezialist aufgesucht werden.

«Krampfadern liegen bei uns in der Familie.»
Tatsächlich ist es so, dass in über 70 Prozent der Fälle eine familiäre Belastung vorbesteht, hauptsächlich mütterlicherseits. Weitere mögliche Faktoren für die Entwicklung von

Während einem Lasereingriff im Operationssaal

Krampfadern sind beispielsweise das Alter, weibliches Geschlecht, mehrfache Schwangerschaften sowie langjährige Tätigkeiten im Stehen.

«Was sind eigentlich Krampfadern?»

Die Venen sind dafür zuständig, dass das Blut aus den Extremitäten (Arme und Beine) zurück zum Herzen transportiert wird. Damit das Blut, wenn wir stehen, nicht zurückfliesst, haben die Venen entsprechende Klappen. Kommt es zu einer Entzündung dieser Venenklappen oder zu einer Schwäche der Venenwände, schliessen die Klappen nicht mehr richtig und das Blut strömt zurück in die Füsse. Durch den so entstandenen Überdruck in den Venen entstehen Krampfadern.

Oft wird daher als erste Massnahme eine Therapie mit Kompressionsstrümpfen empfohlen, welche den Druck am Unterschenkel erhöhen, sodass das Blut besser abfliesst. Durch den nicht selten über mehrere Jahre vorhandenen Überdruck im Gewebe

können sich Blutfarbstoffablagerungen bilden, was schliesslich zu den typischen Braunverfärbungen der Unterschenkel führt, die Anzeichen eines chronischen Venenleidens sind.

Auch bei der Behandlung von Krampfadern gibt es einen stetigen Fortschritt. So wurden in den vergangenen 20 Jahren Techniken entwickelt, die eine immer individuellere Therapie der Patienten erlauben und immer weniger invasiv sind.

Zur Autorin
Dr. med. Diana Mattiello
Leitende Ärztin Chirurgische Klinik

Spital Limmattal
Urdorferstrasse 100
8952 Schlieren

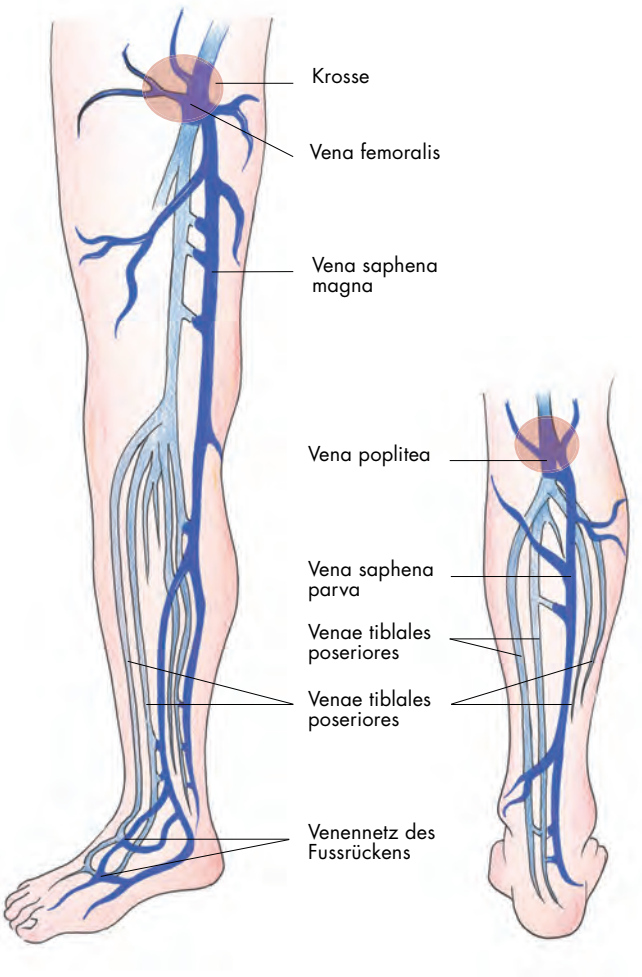
+41 44 733 21 26
sekretariat.chirurgie@spital-limmattal.ch

Am Anfang einer jeden Therapie stehen die klinische Untersuchung und eine Duplexsonografie der Venen (Ultraschall) als Grundlage für die Diagnose. So prüfen wir, welche Venen betroffen beziehungsweise «insuffizient» sind.

Insgesamt gibt es pro Bein zwei sogenannte Stammvenen. Die «Vena saphena magna» (vorne), welche vom Innenknöchel bis zur Leiste geht und die «Vena saphena parva» (hinten), welche vom Aussenknöchel in die Kniekehle zieht. Beide Venen münden dort in das tiefe Venensystem. Oft liegt bei sichtbaren Krampfadern am Bein ein Problem im Bereich dieser beiden Venen vor.

«Heute lassen sich Krampfadern einfach veröden. Dann ist eine grosse Operation für mich ja überflüssig.»

Leider nicht in jedem Fall: Handelt es sich lediglich um Besenreiser, sogenannte feine Äderchen (< 1 mm) in der Haut, ist dies eine rein kosmetische Behandlung, welche von der Krankenkasse nicht übernommen wird. Dabei wird mit einer kleinen Spritze eine Flüssigkeit in die Äderchen gespritzt, und diese werden so verödet.
Die sogenannten retikulären Venen (bis 3 mm) sind ebenfalls Äderchen in der Haut und haben keinen Krankheitswert.



Schematische Darstellung der Beinvenen

Die gut sichtbaren Krampfadern (Varizen) liegen hingegen meist in den Seitenästen der Stammvenen. Liegt diesen Varizen kein Leiden der Stammvenen zugrunde, können diese ohne Narkose mit einem direkt in die Vene gespritzten Schaum verödet werden (Schaumsklerosierung). Sind es sehr viele und grosse Krampfadern, ist es empfehlenswert, diese in einer kurzen Narkose «herauszuhäkeln». Dabei werden kleine Stiche von ein bis zwei Millimetern Länge gemacht und die krankhafte Vene wird mit einem speziellen Häklein herausgezogen.

«Meine Mutter hat auch die Krampfadern operieren lassen. Sie hatte grosse Schmerzen und verlor viel Blut, war vier Tage im Spital und musste sechs Wochen Stützstrümpfe tragen.»
Solche Szenarien gehören Gott sei Dank der Vergangenheit an. Besteht das Problem im Bereich der Stammvenen, so müssen in erster Linie diese entweder entfernt oder verschlossen werden, damit das Blut wieder über dichte Venen abfliessen kann.

In den letzten Jahren wurden viele neue Verfahren entwickelt, die sogenannt «minimalinvasiv» sind. So gibt es zum Beispiel einen speziellen Leim, der direkt in die Vene gespritzt oder einen Schaum, der bei kleineren Krampfadern verwendet wird. Studien haben jedoch gezeigt, dass sich bei diesen Behandlungen die Venen öfters wieder öffnen. Die anderen minimalinvasiven Therapien, wie Laser- oder Radiowellen, arbeiten mit Hitze. Diese meist ambulant durchgeführten Eingriffe unter Lokalanästhesie sind sehr schmerzarm und hinterlassen nur kleinste Narben. Aber auch diesen Methoden sind Grenzen gesetzt.

Ultraschallkontrolle während der Operation

Ist beispielsweise eine Vene wie ein Korkenzieher verdreht, hat sie einen zu grossen Durchmesser oder liegt sie direkt unter der Haut, eignen sich diese Techniken nicht immer. Deshalb ist individuell zu entscheiden, ob eine minimalinvasive Therapie oder doch ein operativer Eingriff infrage kommt.

Auch dieser Bereich hat sich in den vergangenen Jahren weiterentwickelt und die Operationen können meist ambulant durchgeführt werden. Die Schnitte in der Leistengegend sind mit zirka zwei Zentimetern in der Regel klein und kosmetisch unproblematisch. Die anschliessende Behandlung mit Stützstrümpfen, welche auch in Baumwolle und verschiedenen Farben erhältlich sind, dauert heutzutage nur noch drei Wochen.

«Was kann ich machen, wenn die Krampfadern wieder kommen?»

Die sogenannte Varikose ist eine chronische Erkrankung. Es kann also durchaus vorkommen, dass wieder Krampfadern entstehen, entweder an einer neuen Stelle (Fortschreiten der Erkrankung) oder in einer bereits operierten Region (Rezidiv).

In diesem Fall gilt ebenfalls der individuelle Therapieansatz: Abhängig davon, welche Vene betroffen ist, welche Hautveränderungen bereits vorhanden sind, welche Behandlung bereits stattgefunden hat, wird entschieden, welche Methode aktuell für den Patienten die beste ist.

Norik Chailji, 6. Dezember 2019
10:46 Uhr, 3830 g, 51 cm

Inara Iabdei, 21. Januar 2020
7:49 Uhr, 2435 g, 46 cm

Anik Iabdei
7:48 Uhr, 2840 g, 47 cm

Lidija Kosic, 26. Januar 2020
14:11 Uhr, 3700 g, 52 cm

Anastasia Sreckovic, 19. Dezember 2019
11:51 Uhr, 4000 g, 52 cm

Nicola Evangelio, 16. Dezember 2019
4:20 Uhr, 3510 g, 50 cm

Leonie Luna Melody Bruggisser, 17. Februar 2020
21:53 Uhr, 3670 g, 52 cm

LIMMIchnöpf

Diese Kleinen sind bereit, die grosse Welt zu erobern.

Hier sind 10 unserer 324 Neugeborenen von November bis Februar 2020.

Selma Shamout, 22. Februar 2020
18:52 Uhr, 3920 g, 52 cm

Jehoz Mihael Terance, 26. Januar 2020
13:14 Uhr, 4370 g, 54 cm

David Becker, 23. Februar 2020
11:00 Uhr, 3745 g, 53 cm

MEHR «JÖH»?
Auf spital-limmattal.ch/babys
finden Sie alle unsere Schnügel.

MINE-EX-STIFTUNG
HILFE FÜR MINENOPFER

Die mine-ex-Stiftung, gegründet vom Rotary Club CH/FL, hat es sich zum Ziel gesetzt, Minenopfern in Afghanistan und Kambodscha mit Prothesen zu helfen.

Personenminen sind billig, schrecklich wirksam und werden noch immer eingesetzt – trotz Restriktionen des humanitären Völkerrechts. Neben Minen führen auch nicht explodierte Teile von Streubomben und anderer Munition zu schlimmen Verletzungen. Jährlich sind so mehrere tausend Opfer zu beklagen. Zwei Drittel von ihnen benötigen Prothesen. Bei Kindern müssen diese alle sechs bis zwölf Monate, bei Erwachsenen alle zwei bis vier Jahre ersetzt werden. Um die Opfer zu unterstützen, betreibt das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) als Partner der mine-ex-Stiftung orthopädische Versorgungszentren in Afghanistan und Kambodscha. Damit diese Zentren kostenlos

mit den dringend benötigten Prothesenbestandteilen beliefert werden können, arbeitet mine-ex eng mit einer Prothesen-Komponentenfabrik zusammen. Einmal im Jahr kontrollieren Delegierte des Rotary Club sowie der Stiftungsrat von mine-ex, wohin die Gelder fliessen, und besuchen auf eigene Kosten die Zentren und Fabrikations-Betriebe.

In Gesprächen zwischen dem Spital Limmattal und dem Delegierten des Rotary Club Zürich-Limmattal, Basil Caduff, entstand die Idee des etwas anderen Schenkens. So überreichte das Spital Limmattal seinen Mitarbeitenden zu Weihnachten die vom Goldschmied Markus Franz designten Windlichter «Candle of Love», von deren Verkaufserlös ein grosser Teil an ausgewählte Hilfsprojekte geht. Auf diese Weise kamen fantastische 27 000 Franken zusammen, die an mine-ex übergeben werden konnten.
Dieser Betrag ermöglicht 180 Menschen, rund fünf Jahre lang Prothesen zur Verfügung zu haben. Kinder und Erwachsene können dank den Prothesen wieder Teil der Gemeinschaft sein und ein möglichst selbständiges, menschenwürdiges Leben führen. Wir bedanken uns herzlich beim Spital Limmattal, welches die Aktion ermöglichte.

Weitere Informationen:
www.mine-ex.ch
www.candle-of-love.com
www.rotary.ch

25 JAHRE LIMMICHOR
THANK YOU FOR THE MUSIC

2019 feierte der Chor des Spitals Limmattal sein 25-jähriges Bestehen. Ende Oktober fanden in Affoltern am Albis beziehungsweise in Schlieren zwei Jubiläumskonzerte statt. Begleitet wurden wir vom Orchester «Con Brio» unter der Leitung von Corinna Meienberg & Band. Die Gesamtleitung übernahm Patrik Elsaid (Chorleiter LIMMIchor).

Die Konzerte unter dem Motto «Benny & Björn – The Greatest Showmen» waren eine Hommage an die ABBA-Männer Benny und Björn. Die beiden Show-Männer prägten die Popmusik wie kaum andere. Damals von der Rock-Szene belächelt, entwickelten sich ABBA mit ihren zahlreichen Evergreens zur bekanntesten Popgruppe aller Zeiten.

Mit durchdachten Arrangements, in denen einzigartige Rhythmen sich mit eingängigen Melodien verbinden, entstanden Songs mit Ohrwurmcharakter: «Money, Money, Money », «Mamma Mia», «Super Trouper» und viele mehr.

Patrik Elsaid verstand es, die schönsten ABBA-Songs gemeinsam mit Liedern aus dem Film «The Greatest Showman» zu arrangieren. Orchester und Band gaben den Kunstwerken von Benny & Björn den würdigen Background.

Die Konzertabende waren ein voller Erfolg. Jung und Alt sangen, klatschten und schunkelten zu den mitreissenden Songs. Beide Aufführungen waren bis auf den letzten Sitzplatz besetzt und die Rückmeldungen durchgehend positiv, was uns ausserordentlich freute.

Wir sind immer auf der Suche nach neuen Mitgliedern. Interessierte Chorsänger melden sich bitte unter www.limmichor.ch/kontakte.

LASERN GILT ALS SICHERSTE METHODE
BEI DER ENTFERNUNG
VON KRAMPFADERN.
GUT

AUS DEN FACHGEBIETEN

Adipositaszentrum
Das Adipositaszentrum Limmattal intensiviert seine Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum für Ernährungspsychologie (KEP) weiter. Seit Anfang Februar führt Jsabella Zädow vom KEP an einem Tag pro Woche eine Sprechstunde bei uns durch. Die Dienstleistungen des KEP ergänzen das Angebot unserer internen Ernährungsberaterinnen, und es arbeitet eng mit diesen zusammen.

Chirurgische Klinik
Seit 14.2. ist Daniel Stimpfle im Besitz des Facharzttitels in allgemeiner Chirurgie. Zudem hat Rosmarie Morf die Aus- und Weiterbildung zur Klinischen Fachspezialistin (Clinical Nurse) an der ZHAW mit Bravour abgeschlossen. Wir gratulieren beiden herzlich zu ihrem Erfolg und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit.

HR
Inzwischen sind die Resultate der Mitarbeitendenbefragung 2019, welche Ende letzten Jahres durchgeführt wurde, eingetroffen. Aktuell werden diese durch die Führungskräfte analysiert. Am Freitag, 20. März 2020, 15.00 Uhr und Montag, 23. März 2020, 16.00 Uhr präsentiert die Firma Great Place to Work die Erkenntnisse im Auditorium.

Klinik-Support
Die Patientenzufriedenheits-Befragungen können nun auch im stationären Bereich elektronisch ausgefüllt werden. Seit jüngstem führen wir im Leistungsmanagement interne Audits zur Leistungskontrolle durch. Im Bereich Codierung und Controlling wurde mittlerweile erfolgreich der Jahresabschluss erstellt.

Medizinische Klinik
Die medizinische Klinik verbessert sich 2020 als zertifizierte Weiterbildungsstätte in Allgemeiner Innerer Medizin von der Kategorie B in die Kategorie A. Das Schweizerische Institut für ärztliche Weiter- und Fortbildung (SIWF) würdigt hiermit die Leistungen im Weiterbildungs-Bereich.

Notfall
Die Notfallpraxis wird neu werktags ganztägig (d.h. von 8 bis 23 Uhr) sowie an einem Wochenende pro Monat durch Spitalärzte betrieben. Zusätzlich zu Dr. Stefan Kölz arbeitet seit Anfang Jahr auch Dr. Bettina Joos als Spitalärztin in der Notfallpraxis. Die anderen Wochenenden und Feiertage werden wie bis anhin durch Hausärzte aus der Region abgedeckt. Grund für den Wechsel ist die Umstellung der Dienstregelung der Hausärzte.

Wir sind eines der ersten Abklärungsspitäler im Kanton Zürich bei Verdacht auf eine Coronavirus-Infektion. In Zusammenarbeit mit unseren Infektiologen und unter Berücksichtigung der Richtlinien des BAG und der Gesundheitsdirektion Zürich wird das gesamte Personal laufend in Erkennung und Diagnostik von Patienten mit Verdacht auf Coronavirus-Infektionen und den entsprechenden Schutz- und Isolationsmassnahmen geschult. Dies beinhaltet insbesondere auch situationsgerechte flexible Anpassungen unserer Prozesse wie auch der räumlichen Gegebenheiten.

Onkologie
Die Onkologie ist auch 2020 eine vom SIWF zertifizierte Weiterbildungsstätte. Das Zertifikat gilt als Anerkennung der geleisteten Unterstützung für die ärztliche Weiterbildung.

Pflege
Die Organisation des Pflegedienstes wurde per Januar 2020 angepasst. Jeannette Mädel, Bereichsleiterin Pflege, ist neu für alle Bettenstationen des Akutspitals zuständig. Die Bereiche Intensivpflege- sowie Notfallpflegepersonal wurden Susanne Vanini, Pflegedirektorin, unterstellt.

Das bisherige Leitbild Pflege wurde in einer Arbeitsgruppe überarbeitet, gekürzt und modernisiert.
www.spital-limmattal.ch/pflege

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat das Jahr 2020 zum internationalen Jahr der Pflegefachpersonen und Hebammen ausgerufen. Sie ruft die Regierungen weltweit dazu auf, Hebammen und Pflegefachpersonen zu fördern und ihr Potenzial besser zu nutzen.

Pflegezentrum
Das Pflegezentrum verzeichnet zwei personelle Änderungen im Bereich Stationsleitungen: Am 1. März begann Frau Dorothea Rust ihre neue Aufgabe im 3. Stock. Am 1. April wird Frau Manuela Turrisi im 2. Stock die Leitung übernehmen.

Rettungsdienst
Seit Mitte Februar ist der Rettungsdienst von der Schweizerischen Gesellschaft für Notfall und Rettungsmedizin (SGNOR) als Weiterbildungsstätte anerkannt. Der sogenannte «Fähigkeitsausweis präklinische Notfallmedizin/Notarzt SGNOR» kann nun direkt im Spital Limmattal absolviert werden.

Zudem wurde per 1. März 2020 ein Notarztsystem eingeführt. Die wesentlichste Neuerung aus Sicht der Patienten ist hierbei, dass sie zukünftig in lebensbedrohlichen Situationen von Notärzten behandelt und betreut werden

Radiologie
Mit dem neuen Online-Patientenportal können unsere Patienten jederzeit mit einem webfähigen Gerät auf ihre persönlichen radiologischen Bilddaten zugreifen. Die Bilddaten können auf dem persönlichen Computer gespeichert oder direkt versendet werden. Die Patienten erhalten zur Nutzung eine Patientenkarte mit den Login-Daten (Benutzername und Passwort).

Urologie
Der Chefarzt der Urologie, PD Dr. med. Alexander Müller, wurde in den Vorstand der Chefärzte-Gesellschaft des Kantons Zürich berufen und übernimmt gleichzeitig einen Sitz in der Kommission «Lehre der medizinischen Fakultät» der Universität Zürich. Dank den 2019 durchgeführten Da-Vinci-Operationen können auch 2020 die Leistungsaufträge für uroonkologische Eingriffe an Prostata und Niere weiterhin in vollem Umfang gewährleistet werden.

Neubauprojekte
Mittlerweile sind die Erdsonden gebohrt, die Grundsteinlegung fand Mitte März statt, aufgrund der aktuellen Coronavirus-Situation nur in kleinem Rahmen (die Feierlichkeiten werden zu gegebenem Zeitpunkt nachgeholt). Nun steht dem Rohbau des Pflegezentrum-Neubaus nichts mehr im Weg. Die Arbeiten schreiten nach wie vor planmässig voran und dem geplanten Eröffnungstermin im 1. Quartal 2023 steht nichts entgegen.

Dienstjubiläen

35
Bolliger Theres
OP-Pflege
Stamm Schneider Linda
Labordiagnostik

30
Vieira Maria
Hausdienst Reinigung
Lüber Franziska
Labordiagnostik
Schreiber Gabriela
Notfall-Pflege
Broch Margarida
Hausdienst Reinigung

25
Falger Claudia
Pflege-Pool Chirurgie
Bernold Raphaela
PflD 5. Stock Medizin Ost Neubau

20
Singh Bhajan
PZ 5. Stock
Halbherr René
Technik

15
Siegenthaler Andrea
PZ 2. Stock
Sager-Dübendorfer Rita
Notfallmedizin
Matter Hans
Notfallmedizin
Hartmann Linda
Geburtenabteilung

10
Hügli Barbara
PflD 3. Stock FK/OPK Ost Neubau
Beer René
Arealpflege
Rüegg Nadine
Orthopädie
Weiss Andreas
Anästhesie- & Intensivmedizin
Schwanda Stefanie
Endokrinologie
Schrön Tim
PflD 5. Stock Medizin West Neubau
Hahn Cornelia
Gynäkologie

Pensionierungen

Blöchlinger Doris
Bereichsleiterin Pflege
31. Dezember 2019

LIMMI**inside #8**
März 2020 – Erscheint dreimal jährlich.

Redaktion:
- Stefan Strusinski
  Kommunikationsverantwortlicher (Leitung)
- Katharina Bruggmann
  Assistentin Marketing/Kommunikation (Produktion)
- Arby Babians
  Leitender Arzt, Chirurgie (Medizinischer Beirat)

Fotografie:
- Jürg Waldmeier, Zürich
- Flavian Cajacob, Zürich
- Goran Potkonjak, Uster
- Sonja Ruckstuhl, Zürich
- Baby Smile Fotografie, Zürich
- Spital Limmattal, Schlieren

Konzept:
- Hotz Brand Consultants AG
- Calydo AG

Adresse:
Spital Limmattal
LIMMIinside
Urdorferstrasse 100
CH-8952 Schlieren

T +41 44 733 11 11
limmiinside@spital-limmattal.ch

Auflage:
5000 Ex.

Nächste Ausgabe:
Juli 2020

Redaktionsschluss:
31. Mai 2020

Aus dem medizinischen Fachidiotikon
der Chirurgie:

Uvulopalatopharyngoplastik

Heisst, umgangssprachlich ausgedrückt:
Eine Operation, bei welcher der weiche Teil des menschlichen Gaumens reduziert und gestrafft wird. Unter anderem wird das Halszäpfchen verkleinert. Die Operation wird bei der Behandlung der Schlafapnoe angewendet.

Uvulopalatopharyngoplastik: von lateinisch: «uvula» – Träubchen (anspielend auf die Form des Zäpfchens); von lateinisch, «palatum» – Gaumen; von altgriechisch: «phárynx» – Rachen; von lateinisch: «plastice» – Formung (in diesem Zusammenhang: operative Formung)

spitallimmattal